

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 52

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI

Unvergesslicher Bö

Zu meinem sehr großen Bedauern habe ich vom Hinschied von Dr. h. c. Carl Böckli Kenntnis erhalten. Auch ich möchte Ihnen meine aufrichtige Anteilnahme zum Ableben von «Bö» aussprechen.

Während meinen Schul- und Studienjahren, die ich bis 1938 in Ihrem Lande verbrachte, habe ich immer mit Interesse Bilder und Kommentare von Bö im Nebelspalter gelesen. Seine Zeichnungen waren wirklich Lektüre, voller Inhalt. Manchmal hatte der Leser das Gefühl, er sage selbst wörtlich das, was Bö mit seinen Bildern zum Ausdruck bringen wollte. Ich glaube, daß Bö für einen Ausländer wie ich, der 15 Jahre in seiner Heimat verbringen durfte, mit General Guisan und Bundesrat Minger während vielen, teils schweren Jahren zu den drei großen Schweizern zählte.

Dr. I. F., Den Haag (Holland)

«Araberfeindliche Schweizer»

Die alles eher als judenfreundlichen Worte von Herrn E. G., Thun (Nebi Nr. 49), die zu unserer von Völkerhaß erfüllten Zeit passen, machen eine Erwiderung notwendig.

Während die Araber der Welt die Algebra und Alhambra geschenkt haben, gaben die Juden der Welt das Buch der Bücher, den Monotheismus und dazu Jesus, der bis zu seinem Tode Jude war. Deswegen werden die Juden von den Christen seit fast 2000 Jahren verfolgt, einsteilen bis zu den zwei noch immer aktuellen Leidensstationen Warschauer Ghetto und Auschwitz. Was «morgen» geschehen kann, ist noch nicht auszudenken. Davon dürfte Herr E. G. noch nichts gehört haben. Er stellt dagegen zwischen den Zeilen die Juden ganz im Sinne der Protokolle der Weisen von Zion so als Geldraffer hin, als wenn es unter den Christen nur Bettelarme geben würde und nicht einen einzigen Betrüger. Ueber diese Schwarzweißmalerei kann man nur staunen. Die Wirklichkeit ist etwas anders. Während die Juden ihr Land aufgebaut und den Juden-Rest, der überlebte, einordneten, haben die Araber aus Propagandagründen nichts für die Palästina-Flüchtlinge getan und die ihnen von der Uno übermittelten internationalen Gelder wahrscheinlich für Kriege

stung verwendet. Hier hat Herr E. G. recht, ganz unbeabsichtigt: Mit einem Bruchteil des Geldes, das im Nahen Osten von den Russen und Arabern ausgegeben wird, hätte man den Flüchtlingen eine Existenz verschaffen können. Herr E. G. meint natürlich mit seiner Geld-Ausgabe-Kritik die Juden, die immer an allem Schuld haben. Die Juden und die Radfahrer. Siehe die Israelis, die den im besetzten West-Jordanien lebenden Arabern zu einem höheren Lebensstandard verholfen haben.

Wenn sich ein Jude die geringste Summe verdient, um sich dafür Brot zu kaufen, scheint er ein Verbrecher zu sein; wenn aber die «unschuldigen» Araber Flugzeuge in die Luft sprengen, auch innerhalb der souveränen Schweiz, und Hunderte von wirklich unschuldigen Menschen bei sich als Geiseln für Erpressungen halten, so sind das nach den Auffassungen von Herrn E. G. nur entschuld-bare Dummheiten.

Was die von Herrn E. G. für den Miniatur-Staat Israel, verglichen mit den arabischen Territorien, vorgeschlagene föderalistische Verfassung betrifft, so würde ich Herrn E. G. empfehlen, sich nicht nur genauer über die Lage im Nahen Osten zu informieren, sondern vorerst und für längere Zeit vor seiner eigenen Tür zu wischen. Zumal es auch in der Schweiz sehr viele Mammonisten gibt, die nicht nur dank jüdischer Touristik und Ausnützung von Gastarbeitern überdurchschnittlich verdienen und ein wunderbares Leben führen.

E. F., Stuttgart

Was ist daran Unrecht?

In Nr. 47 erwähnt Leser I. K., Bern, die Glaubenskämpfe in Irland. Man solle eher Geld der Kirche dort einsetzen, um Frieden zu stiften, statt sie nach Angola zu schicken. Das läßt sich nicht mit Geld tun.

Offenbar weiß dieser Herr nicht, daß von Angola rund 600 000 Flüchtlinge nach der Republik Kongo flohen, weil sie verfolgt werden um ihrer Abstinenz Einstellung und ihres Glaubens willen. Die protestantische Kimbanguistenkirche wird arg verfolgt, und erst nachdem der Erzbischof von Sambia beim Papst einen Protest einreichte, kam es zu Verhandlungen.

Internationale kirchliche Organisationen griffen helfend ein, um die große Not der Flüchtlinge zu lindern. Was ist daran ein Unrecht? frage ich. Man kann nur hoffen, daß das christliche ökumenische Gewissen sich regt, denn was dort in Angola geschah, erinnert an schlimmste Verfolgungszeiten. Kurz vor Ostern wurden allein 150 Kimbanguisten von Agenten der Polizei hingerichtet. Seit 1962 werden sie verfolgt, weil sie sich weigern, Alkohol zu trinken, was natürlich den Portugiesen nicht genehm ist, indem sie ihren billigen Exportwein dort absetzen wollen. Das ist einem Tatsachenbericht aus dem Kongo entnommen.

E. P., Wanzwil

Humor ist, wenn man trotzdem lacht ...

Sehr geehrter Herr Redaktor,

es gibt überhaupt kein gleichwertiges Blatt zum Nebelspalter irgendwo auf der Welt. Wenn ich dies so unverblümt an den Anfang stelle, so deshalb, weil ich sogar Ihre vielerlei politischen Karikaturen als humoristische Darstellung heutiger Meinungsäußerungen betrachte. Manche dieser Meinungsäußerungen teile ich ganz und gar nicht. Trotzdem freuen mich die Karikaturen, denn man soll, wenn man in der Politik ist – und ich gehöre nun einmal zu dieser Kategorie von Mensch – sich auch von anderen Meinungen etwas merken, namentlich wenn sie so herrlich präsentiert werden, wie Sie dies zu tun die Fähigkeit haben. Ihr herrlicher Bö hat mir schon viele genüssliche Stunden vermittelt, und ich möchte seine Bücher in meiner Bücherei nicht missen.

Wenn Sie aber das beste Humoristenblatt der Welt sind, dann verstehe ich die Reaktion im «Telespalter» (Nr. 48) zu der Fernsehsendung «Menschen 2. Klasse? – Die Schweiz und ihre Ausländer» nicht so recht. Unterstellt, alles, was Ihr Mitarbeiter schreibt, enthielte 100 Prozent die Wahrheit, dann müßten Sie doch eigentlich bei dem so außerordentlichen Humor, den Sie verkörpern, auch ertragen können, wenn ein böser Deutscher einmal schweizerische «Seltenheitsfälle» verallgemeinert ins Allgemeingültige und angeblich für die Schweiz Typische erhob. Erheben sich in der Politik nicht eigentlich immer Seltenheitsfälle verallgemeinernd ins Allgemeingültige?

Auf Seite 49 der gleichen Nr. 48 bringen Sie eine geradezu köstliche Karikatur über die Ostverträge. Sie lassen auf dem ersten Bild neben dem deutschen Michel mit seiner Zipfelmütze Seifenblasen mit der Aufschrift «Ostpreußen, Sudetenland, Pommern, Schlesien» hochgehen, und im zweiten Bild läßt der Hersteller der Seifenblasen sie allesamt platzen. Sie schreiben darunter: «... weg!!! Von Bonn ohne jede Gegenleistung verschenkt!»

Man kann es so ansehen, und die humoristische Meinung der Karikatur ist sehr beachtlich. Aber wenn Sie sich schon über die Uebertreibung des Dr. Berg im ZDF aufregen – und wie –, dann müßte jeder deutsche Real-Politiker über die Karikatur auf Seite 49 Ihnen eigentlich einen Prozeß machen. Die Schweiz ist sich keineswegs auf dieser politischen Ebene im klaren – und dies trifft auf den Nebelspalter in Sonderheit zu –, daß, wenn die Ostblockstaaten sich einmal am Bodensee etabliert haben, Rorschach verdammt nahe ist. Erst dann werden Sie wieder einmal vor die Problematik des Dritten Reichs gestellt. Je mehr Sie dazu tun, die Dämme des Ostens niederzureißen, desto deutlicher werden Sie dann vor neue Alternativen gestellt, die dann allerdings vielleicht noch anders aussehen werden als die des Dritten Reichs. Und ob Sie mit Ihrem gesunden politischen Humor diese Dämme am Bodensee werden aufhalten können, das, mein lieber Nebi, wage ich sogar als einer Ihrer Verehrer zu bezweifeln. B. M., Stuttgart

Leser-Urteile

Meinen Glückwunsch zu Ihrer Zeitschrift, sie ist bemerkenswert sauber und modern.

R. B., Weil am Rhein D

*

In unserer humorlosen Zeit ist der Nebi eine Wohltat. Laßt Euch nicht unterkriegen!

W. P. T., Zürich

*

Ihr Teufelsblatt führt die Menschen langsam aber sicher in die Hölle! Darum lese ich lieber in der Bibel, die führt in den Himmel! Jawohl.

J. W., Basel

*

Auch hier in der Lüneburger Heide hat der Nebi einen treuen Leser. Ich möchte diese erstklassige Zeitschrift nie missen. Hätte sie hierzulande nur mehr Verbreitung!

J. H., Rade (Deutschland)

